

Meine Begegnung mit Hermann Hesse

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **71 (2013)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

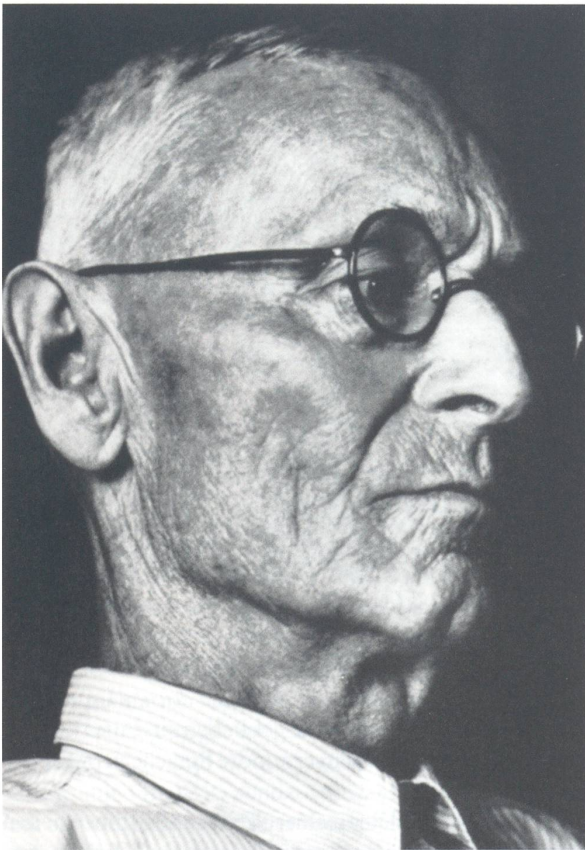
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meine Begegnung mit Hermann Hesse

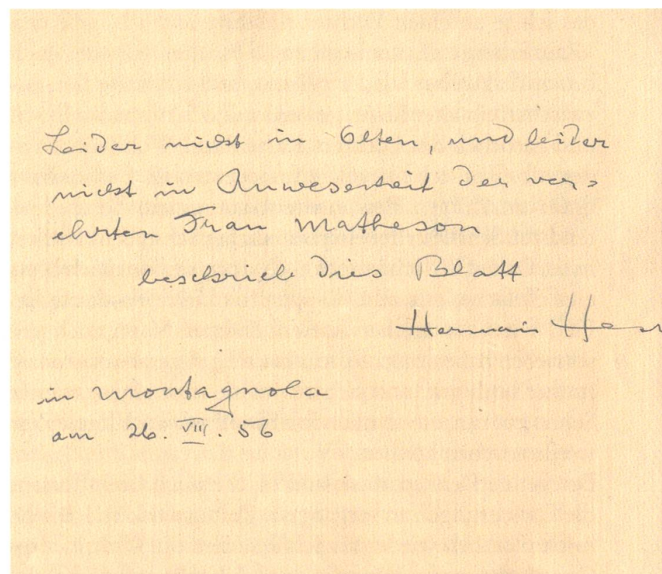
Peter André Bloch



Die Gewalt ist das Böse, und die Gewaltlosigkeit der einzige Weg für die, die wach geworden sind. Er wird nie der Weg aller sein und nie der Weg derer, die die Weltgeschichte machen möchten.
Wenn man weisung aufwelder Seite man steht, lebt man freier und ruhiger.

Es war an einem heißen Juni-Nachmittag im Jahre 1961. Ich sass im Zug von Olten nach Basel, unterwegs zum Oberseminar von Walter Muschg, das jeweils am Dienstagabend zwischen 18 und 20 Uhr im Deutschen Seminar am Stapfelberg stattfand. Im sonst leeren Zugabteil 2. Klasse las mir gegenüber ein Herr in dunklem Anzug die *Süddeutsche Zeitung*, deren mächtige Seiten seinen ganzen Oberkörper verdeckten. Ich selbst vertiefte mich in die Lektüre von Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz*, unter besonderer Beachtung der Erzählstrukturen, bis ich plötzlich, beim Aufzeichnen einiger Notizen, mir

gegenüber in das wunderschön zarte, von gleichmässig symmetrischen Gesichtsfalten geprägte Antlitz von Hermann Hesse blickte, dessen hell leuchtend blaue Augen mit interessierter Freundlichkeit auf mich gerichtet waren. Er bemerkte mein erschrecktes Erröten, hielt sich die Zeitung wiederum vors Gesicht, während ich meine Lektüre aufzunehmen versuchte. Ich war aber von der Nähe des von mir so sehr verehrten Dichters, mit dessen Gedichten und Erzählungen ich mich während der Gymnasiastzeit intensiv auseinander gesetzt hatte, so erregt, dass ich zu keinem klaren Gedanken mehr fähig war: Alle Erinnerungen an seine Texte oder Titel waren wie weggeschwift! In meiner Verlegenheit tat ich so, als ob ich weiter lese, in Wahrheit aber suchte ich ständig nach einem Vorwand, einige Worte an Hesse zu richten; wusste ich doch, dass er nicht nur William Matheson, den Präsidenten und Gründer der Oltner Bücherfreunde, des Öfteren besuchte, sondern vor allem auch den mir bekannten Solothurner Maler Cuno Amiet! Es hätten also verschiedene unverfängliche Gesprächsthemen vorgelegen, aber diese fielen mir erst in den nachfolgenden Nächten ein, in meiner grenzenlosen Verärgerung über das verpasste Gespräch. Denn während ich weiterhin meine Lektüre fortzusetzen vorgab, kreuzten sich immer wieder unsere Blicke; dann hielt Hesse wieder seine Zeitung hoch, während ich die Augen senkte; indes sich der Zug unaufhaltsam seiner Endstation näherte. Noch immer erinnere ich mich an das immer langsamer werdende Klopfen der Räder und das zunehmende Quietschen der



Aus der Autographensammlung von William Matheson

Bremsen! Dienstfertig öffnete ich schliesslich die Schiebetüre, sodass Hesse mit liebenswürdigem Kopfnicken an mir vorbei gehen konnte. Da fasste ich mir endlich ein Herz und flüsterte ihm, kaum hörbar, zu: «Sind Sie's?» – «Ja, ich bin's», bestätigte er leise, mir freundlich die Hand reichend, um dann den Zug ohne Umschweife zu verlassen ...

An meine damalige Fassungslosigkeit habe ich des Öfters zurückgedacht, als Moderator vieler Schriftsteller-Gespräche, besonders aber beim Lesen und Interpretieren von Hesses Werk. Und er kam mir als Person immer näher: Besonders als ich nach einigen Jahren als Mitglied der *Stiftung Nietzsche-Haus in Sils-Maria* erfuhr, dass Hesse massgeblich an der Rettung des Nietzsche-Hauses



Engadiner Aquarell

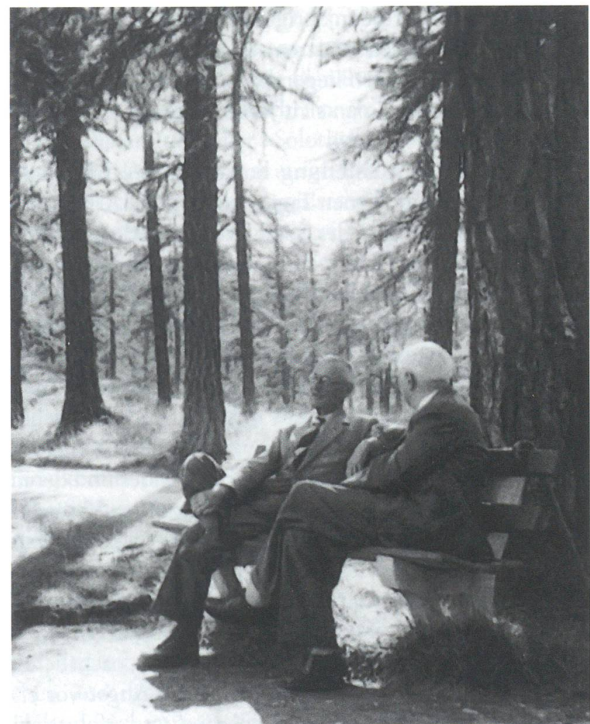
beteiligt gewesen war. Durch Hermann Affolter, meinen Universitätskollegen in Poitiers, geriet ich zudem in den Besitz von Hesses Briefwechsel mit Jakob Schaffner, mit der Bitte, ihn nach Tod meines Freundes herauszugeben und ergänzend zu kommentieren. Und gross war meine Freude, als ich nun in Sils im Archiv vom Hotel Waldhaus zahlreiche Spuren seiner zahlreichen Silser Aufenthalte entdeckte, im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern dann auch die einzigartigen, bisher kaum bekannten Oberengadiner Aquarelle sowie seine spontanen Bleistift-Skizzen und Tuschzeichnungen auf den Menü-Karten des Waldhauses.

So hat sich meine damalige Begegnung mit ihrem abschliessenden – unvergesslichen – Handschlag später in wissenschaftliche Neugierde umgesetzt, dann aber auch im Entschluss, Hesses damals uneigennützigem Einsatz für das Nietzsche-Haus mit einer Ausstellung ein Denkmal zu setzen zu seinem 50. Todesjahr. Nur durch seine künstlerische Meisterschaft und Mitmenschlichkeit,

Gewissenhaftigkeit und Sozialkompetenz ward es ihm möglich, den damals heftigen Infragestellungen und Kritiken standzuhalten. In der Stille der Natur suchte er im Engadin Erholung und Frieden; in seinem Innern fand er aber, wie er selbst schrieb, niemals Bestätigung, sondern bloss Unruhe: verpflichtende Betroffenheit, Entsetzen über den Selbstverlust des modernen Menschen durch Konsum, Ideologie, Gewalt.



Tuschzeichnung



Im Gespräch mit Theodor Heuss